

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt

und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31, Fernruf 83.
Postfachkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2.40 M., bei Postbezug 2.40 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit“ 45 Pf. mehr. Preis der 1. Spalte. Kleinzeile f. Stadt u. Landkreis Herford 20 Pf. sonst 30 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 166

Herford, Donnerstag, den 18. Juli

1918

Weitere Erfolge bei Reims.

Bisher 18000 Gefangene — Leutnant Wendhoffs 38. Lustfieg.

Die Beschießung von Paris.

Mit. Paris, 16. Juli. (Gavas.) Die Beschießung der Gegend von Paris durch das weittragende Geschütz wurde am Dienstag fortgesetzt.

Mit. Berlin, 17. Juli. Schon nach dem Einschlagen der ersten deutschen Ferngeschosse in die inneren Bezirke von Paris wurden gestern die am Concordienplatz und an anderen großen Plätzen errichteten Zeichnungsstellen für die Kriegsanleihe geschlossen.

Mit. Basel, 17. Juli. Über die neuerliche Beschießung von Paris aus weittragenden Kanonen dürfen die Zeitungen nur mitteilen, daß Präsident Poincaré die Opfer beklagt hat.

Die Artillerieschlacht.

Mit. Berlin, 17. Juli. Das Artillerief Feuer, das bei der Armee des Generalobersten v. Einem in der Nacht vom 14. auf den 15. den Angriff einleitete, war in seiner Art, Stärke und Dauer das gleiche, wie das an der Somme, in Flandern und an der Aisne. Das wenig waldige Hügelland jedoch schuf besonders schwierige Verhältnisse für die wirksame Durchführung. Die gegnerische Front war im Verlaufe von 3 Jahren zu einem vollendeten Festungssystem ausgebaut worden, der Gegner befand sich nach den bisherigen Offenheiten in erhöhter Abwehrbereitschaft. Die Franzosen hatten den Angriff erwartet und sich darauf mit allen Mitteln vorbereitet. Jedoch zerschlug die deutsche Artillerievorbereitung das feindliche Abwehrfeuer und setzte in kurzer Zeit eine französische Batterie nach der anderen außer Gefecht.

Die französische Artillerie, die sich anfangs verzweifelt gegen den deutschen Feuersturm wehrte, war eine Stunde vor Sturmbeginn völlig zum Schweigen gebracht worden. Angestört konnten im ersten Morgendämmern die Deutschen zum Sturm antreten. In einer Viertelstunde war die tiefe, durch die deutschen Granaten in ein wildes Chaos verwandelte Hinderniszone durchschritten und die ersten Linien überannt. In panischer Flucht hatten die Franzosen ihre ersten Stellungen geräumt. Wo der Gegner zurückblieb, war er gefoltert oder erschossen. Aus den Stollenengängen kamen ungezählte Scharen mit erhobenen Händen und wurden nach rückwärts abtransportiert. Sofort nahmen Pioniere und Armierungssoldaten die Wiederherstellung der Straßen an. Bereits zwischen 8 und 9 Uhr morgens führten die ersten Batterien und die Kolonnen durch die Trichterzone. Die Hoffnung der Franzosen, die Deutschen wieder zurückzuwerfen, scheiterte. Mit geringen Opfern war ein großer taktischer Erfolg errungen.

Die neuen Kampfverhältnisse.

Mit. Berlin, 17. Juli. Der Kriegsberichterstatter der „Post, Ztg.“ bespricht die neue Art der beweglichen Verteidigung des Gegners und meint: Es scheint endlich den Franzosen klar geworden zu sein, daß an eine siegreiche Abwehr der Artillerie Feuerwalze ungestüm nachdringenden Infanterie beim Großkampf in der vordersten Linie nicht zu denken ist und nur eine mehrere Kilometer breite Vorfeldzone mit ihren Trichterstellungen und verstreut eingebauten Maschinengewehrständen den Ansturm unserer Truppen vielleicht aufzuhalten imstande ist.

Mit. Frankfurt a. M., 17. Juli. Die „Frankf. Ztg.“ schreibt:

Die Kampfverhältnisse bei diesem neuen Vorstoß sind von den bisherigen seit dem 21. März so verschieden, daß es fürs erste schwierig ist, ein lediglich sicheres Urteil über den Stand der Dinge

Bericht des Hauptquartiers.

Mit. Großes Hauptquartier, 17. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Kampftätigkeit lebte erst in den Abendstunden auf. In Erkundungsvorstößen südwestlich von Hœrren machten wir Gefangene. Südwestlich von Hebuterne hat der Feind seine Angriffe ohne Erfolg wiederholt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Deutliche Kämpfe am Sabieres-Grunde und westlich von Chateau-Thierry. Südwestlich von Courtmonti haben wir unsere Linien bis an den Surmelin-Abchnitt herangeführt.

Hefige Gegenangriffe führte der Feind mit starken Kräften gegen unsere Front auf dem Südufer der Marne. Seine Angriffe brachen unter schweren Verlusten teilweise nach erbittertem Kampf vor unseren Linien zusammen. Auf dem Nordufer der Marne wurden die Erfolge des ersten Angriffslages erweitert. Nach Abwehr französischer Gegenangriffe blieben wir dem Feinde bis auf die Höhe nördlich von Benteuil nach und kämpften

und über die Aussichten des Kampfes abzugeben. Wir begnügen uns mit der Feststellung, daß die neue Front vorläufig in demselben Maße stabilisiert erscheint, in dem bei den Kämpfen das Moment der Ueberraschung ausgeschaltet ist. Auch die Veränderungen in der Verteidigungsstaktik hat die Verhältnisse natürlich auf beiden Seiten verschoben. Daraus erklärt es sich auch, daß östlich von Reims am zweiten Tage im wesentlichen nur die Artillerie gegen die zweite feindliche Zone im Kampfe stand und auch auf der westlichen Hälfte des Kampffeldes nicht das gewohnte Tempo eingehalten werden konnte.

Es wird sich nun zeigen müssen, auf welche Weise die deutsche Oberste Heeresleitung den veränderten Bedingungen Rechnung tragen wird. Hindenburg und Ludendorff haben noch immer bewiesen, daß sie die Beweglichkeit und das Vermeiden jeder Verfestigung der Angriffsbewegung zur Grundlage ihrer Strategie gemacht haben.

Köln, 17. Juli. Zur neuen deutschen Offensive schreibt die „Köln. Ztg.“:

Das ähnlere Bild dieser neuen deutschen Offensive mußte von vornherein sich anders ausnehmen, als die der früheren, weil, wie wir von Anfang an hervorgehoben haben, die völlige Ueberraschung des Gegners, mit der wir damals rechnen durften und rechnen, diesmal ausgeschlossen war. Auch hatte der Gegner in greifbarer Nähe Reserven zu seiner Verfügung, die er in blutiger abgewiesener Gegenstöße vorwarf, sodaß die von uns beabsichtigte Zermürbung seine Streitkräfte weitere Fortschritte machte.

Auf Reims selbst sind unsere Truppen nicht zum Angriff übergegangen. Es besteht jetzt eine Zange, deren Hebel immer kräftiger wirken, und wieder ist ein Endzustand entstanden, wie er in früheren Offenheiten gegeben war. Daß er allerdings jetzt schon abgeschnürt werden soll, ist eine Frage, deren Beantwortung wir abwarten müssen. Es wäre durchaus erklärlich, wenn unsere Oberste Heeresleitung das auf eine spätere Zeit verschoben würde.

Der Brückentopf an der Marne.

Mit. Berlin, 17. Juli. Der den Franzosen trotz hartnäckigen Widerstandes abgerungene neue deutsche Brückentopf südlich der Marne steht in einer Breite von 12 Kilometer und mit einem Flächeninhalt von über 70

und durch den Robemat- und Königs-Wald hindurch. Beiderseits der Aisne warfen wir den Feind auf das Reimsbergland zwischen Rantoul und nördlich von Benteuil zurück.

Östlich von Reims ist die Lage unverändert. Wir hielten die feindlichen Linien unter starkem Feuer und verbesserten an der Aisnebrücke und an der Suippe unsere Stellungen. Nordwestlich vom Massiges nahmen wir einige besetzte Höhen.

Die Gefangenenzahl ist auf mehr als 18 000 gestiegen.

Über dem Kampffelde wurden gestern von neuem 36 feindliche Flugzeuge und 2 Zersplitterer abgeschossen. Leutnant Wendhoff errang seinen 37. und 38., Leutnant Voennhardt seinen 37., Oberleutnant Koerker seinen 26., Leutnant Bolle seinen 22. und Bizefeldwebel Thom seinen 21. Lustfieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Mit. Berlin, 17. Juli. (Abends.) Erneute Gegenangriffe der Franzosen auf dem Südufer der Marne wurden abgewiesen. Im übrigen ist die Lage unverändert.

Quadratkilometer fest umrissen da. Die dem Gegner so unbedeutsame deutsche Festsetzung an der Marne selbst hat sich hierbei durch die Eroberung der das Marneetal weit hin beherrschenden Hügel um rund acht Kilometer erweitert. Gegen die Westflanke des neuen Brückentopfes wandten sich am Vormittage des ersten Angriffstages die Gegenstöße des Feindes mit einer Erbitterung, die bezeugt, daß der Gegner sich über die Bedeutung der Eroberung eines deutschen Marnebrückentopfes schnell klar geworden ist. Die Auswucht der Ostflanke der Marnefront für den trotz der hartnäckigen Gegenwehr so schnell erzwungenen deutschen Marneübergang legt dem Feinde eine Ausdehnung gegen Osten auf. Bisher suchte der Franzose den Schwerpunkt seiner Abwehr am Westflügel dieser Kampflinie. Er ist jetzt gezwungen, auch am Ostflügel volle Kraft zu entfalten und bereitzuhalten.

Der ungestüme deutsche Angriff.

Mit. Genf, 17. Juli. Zur neuen deutschen Offensive schreibt die „Petit Parisien“: Der Angriff war ungestüm, begab sich aber überall einem bewundernswürdigen Widerstand unserer Truppen. Sie erwarteten den Ansturm und kämpften sehr tapfer. Es ist noch zu früh, um andere Angaben zu machen. Gewiß ist, daß der Feind keine überraschenden Wirkungen ergab, wie sie in der Schlacht an der Aisne zu erwarten waren.

Beabsichtigte Einschließung von Reims?

Mit. Rotterdam, 17. Juli. Die „Times“ schreiben zur neuen deutschen Offensive in einem Leitartikel: Viele Anhänger finden die Theorie, daß die deutsche Heeresleitung den Versuch mache, Reims zu umzingeln und die ausgedehnten bewaldeten Höhen, die Montagne de Reims benannt seien, in ihre Macht zu bekommen. Das Blatt ist der Ansicht, daß die Deutschen das Ziel verfolgen, durch ihren Angriff auf Reims, die Front für den Aufmarsch nach Paris zu verbreitern. Auch der „Manchester Guardian“ teilt diese Meinung. Er sagt, daß vorläufig der bedeutendste Punkt der neuen Kampfzone das Reimsberggebiet sei.

Schwedische Stimmen zur neuen Offensive.

Mit. Stockholm, 17. Juli. Die neue deutsche Offensive wird von „Stockholms Tidningen“ mit dem ersten Stolz verglichen, den sie in Bezug auf Ausdehnung und architektonische Vorbereitung überraschend finde. „Evenska Dagbladet“ hebt ironisch hervor, daß die Franzosen in den letzten Tagen eifrig aufgeklärt hätten. „Stockholms Tidningen“ sagt: Man kann die Annahme wagen, daß der neue Offensivstoß ebenso wie der Angriff vor einem Monat westlich der Aisne hauptsächlich die Erweiterung der Grundfläche für den Keil zum Ziel hat, der durch die Offensive an der Aisne und Marne gegen Paris vorgeschoben worden ist.

Stegemann über die neue Schlacht.

Mit. Bern, 17. Juli. Stegemann schreibt im Berner „Bund“, daß die vierte deutsche Angriffsschlacht im Westen keinen andern Zweck verfolgte, als die Zerstörung der Hauptkräfte der Entente fortzusetzen. Die deutsche Heeresleitung werde dabei geographische Ziele und operative Gründe ins Auge fassen. Zum mindesten liege das in der strategischen Entwicklung begründet. Die französische Heeresleitung müsse gewisse geographische Punkte um jeden Preis verteidigen, weil sonst schwere Folgen für sie kommen würden. Sie müsse unbedingt an Reims, Aisne, Arras, Hazebrouck und Bapaume festhalten, solange sie könne, und dürfe die Schlacht keinesfalls mehr in eine rückwärtige Zusammenziehung münden lassen. Gerade dies aber sei ein gewisses Schwachmoment, denn eine solche Verteidigung erfordere die größten Opfer.

Roosvelts Sohn gefallen.

Mit. London, 17. Juli. (Reuters.) Aus Paris wird gemeldet, daß der jüngste Sohn des früheren Präsidenten Roosevelt, Quentin, im Luftkampfe bei Chateau-Thierry getötet wurde. Er fiel in den deutschen Linien nieder.

Feindliche Berichte.

Mit. Französischer Heeresbericht vom 16. Juli, abends. (Verpätet eingetroffen.) Der am Morgen bei Reims losgebrochene deutsche Angriff wurde den ganzen Tag über mit großer Heftigkeit fortgesetzt. Westlich von Reims wurden erbitterte Kämpfe in der Gegend Reuilly-Southey-Bassy südlich der Marne geliefert. Es gelang den Feinden, den Fluß an einigen Punkten zwischen Jussy und Dormans zu überschreiten. Ein von amerikanischen Truppen lebhaft geführter Gegenangriff verminderte Teile des Feindes, welche das Ufer südwestlich von Jussy erreicht hatten, auf das Nordufer zurückzuwerfen. Zwischen Dormans und Reims leisteten französische und italienische Truppen hartnäckigen Widerstand auf der Front Châtillon-sur-Marne-Ludrey-Marfaz-Bonilly. Östlich von Reims ist der feindliche Angriff, der sich von Sillery bis Main de Massiges erstreckte, auf unüberwindlichen Widerstand gestoßen. Der Feind erneuerte seine Anstrengungen in der Richtung auf Remah und Le Marquais, in der Gegend nördlich von Broines und Sorin, konnte aber trotz wiederholter Angriffe unsere Kampfstellung nicht erschüttern.

Mit. Genf, 17. Juli. Hier eingetroffene französische Zeitungen vom Sonntagabend bringen die ersten Eindrücke der neuen Schlacht an der Marne und in der Champagne. Die Pariser lebten am Sonntag noch in der gehobenen Stimmung des Nationalfesttages, der zu einer glänzenden Parade der Truppen aller Verbündeten Anlass gegeben hatte, als am Mittwoch plötzlich von Osten her ein dumpfes, immer stärker werdendes Rollen hörbar wurde und der Himmel im beständigen Feuer glühte, da verstand man schnell, daß eine neue schwere Schlacht heraufzog. Die Bevölkerung bog sich nach den höher gelegenen Stadtteilen, um nach dem Feuer Ausschau zu halten, das besonders von den westlichen Stadtteilen aus gut zu beobachten war.

Die Zeitungen in der französischen Hauptstadt waren über die Offensive seit mehreren Tagen unterrichtet, weil man wußte, daß der Feind im Westen und im Osten von Reims je eine große Armee zusammengezogen hatte. Die Zensur hatte es jedoch streng verboten, bestimmte Angaben zu machen.

Die militärischen Mitarbeiter der Zeitungen ermahnten das Publikum zum Vertrauen, geben aber den Ernst der Lage zu. So schreibt der Kriegsberichterstatter des „Progres de Lyon“ am Sonntagabend wörtlich:

Es ist wahrscheinlich, daß die in diesem Augenblick begonnene Schlacht die größte sein wird, welche die Geschichte jemals verzeichnet hat. Auf beiden Seiten haben sich die Gegner seit Monatsfrist vorbereitet und schnell, aber methodisch die schrecklichsten Kampfmittel angehäuft, über die sie verfügen. Diesmal kann von dem kleinen Kampfe, der jetzt zur Entscheidung kommt, das Schicksal der Welt abhängen. Am Beginn dieses Ringens müssen wir uns an den Wortlaut der Tagesberichte halten.

Der militärische Mitarbeiter der „Populaire“ sagt: Die neue Schlacht wird ohne Zweifel baumruhende Augenblicke bringen, aber der ziffermäßige Abstand der Streitkräfte, der vor zwei Monaten noch die Schwäche Frankreichs ausgemacht habe, sei stark durch die Ankunft der amerikanischen Truppen gemildert. Außerdem sei

Die französische Heeresleitung rechtzeitig durch den Flugdienst über die feindliche Truppenkonzentration unterrichtet worden, und sie habe diesmal ihre Vorkehrungen getroffen.

Wth. Engländer Bericht vom 16. Juli. Neuseeländer machten einen erfolgreichen Vorstoß in der Nähe von Gubaterne, wobei sie mehr als 30 Mann gefangen nahmen und 12 Maschinengewehre erbeuteten. Wir verbesserten ein wenig unsere Linie im Abschnitt von Villers Brotonneux. In der Nähe von Soere machten wir einige Gefangene.

Rußland

Die südrussische Republik und die Sowjets.

L.N. Babel, 17. Juli. Die russische Pressekorrespondenz in Bern teilt mit: Die Sowjetregierung erkennt die Unabhängigkeit der Don-Republik an. Die Regierung der Don-Republik übergab der ukrainischen Regierung im Zusammenhang mit den Friedensverhandlungen mit Großrußland folgende Erklärung: Die Don-Republik bildet einen Bestandteil des südlichen Verbandes, dem die Kojaken von Don, Kuban, von Terek und Astrachan, die Dorfbewohner des Nord-Kaukasus und die freien Steppenvölker des Südens von Rußland angehören.

Die deutsch-freundlichen Kadetten.

L.N. Stockholm, 17. Juli. Svenska Dagbladet meldet aus Helsingfors, daß auf dem Kadettenkongreß in Moskau sich deutsch-freundliche Strömungen bemerkbar gemacht hätten. Wjstow und Protopopow seien jetzt Anhänger einer Annäherung an Deutschland. Die Ermordung des Grafen Mirbach habe die neue Stellungnahme begünstigt.

L.N. Stockholm, 17. Juli. Der Korrespondent der „Telegraphen-Union“ erzählt aus Moskau: Trotski und Lenin wenden sich an die Bevölkerung Tag für Tag mit neuen Dekreten und Aufrufen mit der Aufforderung, die Käteregierung am Vorabend der Katastrophe zu unterstützen. Die antibolschewistische Bewegung breitet sich über ganz Rußland aus. Weiße Volksmassen erklären sich gegen den Bolschewismus. Die Bauern verweigern Mehl, Getreide und Brot auszuliefern und jeden Tag hört man von neuen Kämpfen zwischen der Roten Garde und den Landesbewohnern. In allen größeren Städten sind die Einwohner zu den Gegnern des Bolschewismus übergegangen. In Jaroslaw u. Nibinsk sind Revolten ausgebrochen; die Einwohner haben die lokalen Sowjets vertrieben, wobei viele Kommissare ermordet wurden. Die Bevölkerung verlangt dringend die Einberufung der Konstituante. In Moskau macht sich unter den Arbeitern immer größere Opposition bemerkbar. Man fühlt eine lebhaftere Beunruhigung der Bolschewisten, die nur noch auf die Finnen und Letten bestimmt rechnen können. In Petersburg und in allen nördlichen und mittleren Gouvernements gibt es seit einigen Tagen kein Brot mehr. Die Hungersnot ist der größte Feind des Bolschewismus.

Der Wiener Bericht.

Wth. Wien, 17. Juli. Amtlich wird gemeldet: Südlich von Triest vertrieben zwei englische Kompanien vorübergehend in unsere Gräben einzubringen. Sie wurden nach heftigen Kämpfen zurückgebrochen. Im Brenntale brachte eine Patrouillenunternehmung 30 Gefangene und zwei Maschinengewehre ein. Die Verluste des Feindes in den letzten Kämpfen auf dem Soraloto erweisen sich als außerordentlich schwer. In einem schmalen Frontabschnitt wurden über 500 italienische Leichen gezählt. In Albanien ist die Lage unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Die Prangerbank.

Novelle von Ernst Dahn.

1) (Nachdruck verboten.) Auf einmal stand er barfuß, in Lumpen auf dem Marktplatz mit dem grauen Holperpflaster, zwischen den hohen, uralten Häusern, aus deren Mitte der Rhetorturm aufragt, der noch viel älter scheint als alles andre. Eine Bank war am Fuße des Turmes angebracht. Der Friedlieb war müde, wirr im Kopf. So setzte er sich hin auf die nahe Bank. Die Sonne brannte auf diese und auf das Pflaster nieder, so daß beide ganz heiß waren. Der Friedlieb hing die nackten Füße über seinen Sitz herab und ließ dabei an einen rostigen eisernen Ring, der dicht an der Bank in einen Stein gegossen war. Er achtete nicht groß darauf, sah vor sich nieder und wußte nicht, was er wollte. Ganz fern dämmerte ihm das Bewußtsein auf, daß es ihm da unten in der Stadt übel gehen konnte, wo kein Mensch ihn kannte. Diese Empfindung verdrängte unmerklich die Erregung, in die ihn die Flucht gebracht hatte, und die Angst, daß der Vater oder die Mutter irgendwo auftauchen könnte. Als er aber damit gleichsam aus einem Taumel der Furcht erwachte, war das erste Gefühl das einer furchterlichen Scheu vor den fremden Menschen in dieser Stadt. Er wurde auch erst jetzt gewahr, daß die Straßen von Burgwyl stark begangen waren. Und während er noch staunte und auch aufmerksam zu werden begann, daß eine Anzahl Kinder im Halbkreis um ihn sich sammelten, ihn begafften und mit Fingern auf ihn wiesen, fühlte er plötzlich seinen Arm gepackt und jemand zog ihn fort, aber

Der U-Boot-Bericht.

Wth. Berlin, 16. Juli. Von unseren Unterseebooten sind im westlichen Teil des Kanals 3 Dampfer und ein Segler von zusammen über 31 000 BRT. vernichtet worden. Darunter befand sich der amerikanische Transporter „Cincinnati“ (16 339 BRT.), der aus einem großen Transportergetreuzig unter starker Sicherung herausgeschossen wurde.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

In eine recht heisse Lage geriet das von Oberleutnant von L. geführte U-Boot vor einiger Zeit im Ägäischen Meere. Es schloß eines nachmittags gegen 4 Uhr einen kleinen Segler, der einen durchaus harmlosen Eindruck machte. Dennoch ging U... vorsichtig mit der Absicht heran, ihn durch Sprengpatronen zu versenken, denn einige Granaten schienen der ziemlich hoch aus dem Wasser herausragende Zwischendeck nicht wert. Aus nächster Nähe forderte ein Pistolenschuß die Leute zum Verlassen ihres Fahrzeuges auf. Der Segler drohte daraufhin in den Wind und die Mannschaft mußte sich offensichtlich um das Aussehen des Rettungsbootes. Mithin fiel das vermeintliche Rettungsboot in sich zusammen und erwies sich als eine Verkleidung, hinter der ein Schnellfeuergefecht zum Vorschein kam, das wenige Sekunden darauf den ersten Schuß abgab. Die Leute der U-Bootsfalle hatten also das Aussehen des Bootes nur markiert, während sie ihr Geschütz flammte. Die Rettung des U-Bootes hing von Sekunden ab. Dank dem hervorragenden Zusammenwirken von Boots- und Maschinenleitung gelang es, das U-Boot in kürzester Zeit unter Wasser in schützende Tiefe zu bringen. Sturzwasser der Reserveartillerie und Marineingenieur-Oberleutnant Heintze konnten sich beide in dem Erfolg des glänzend durchgeführten Manövers teilen, wodurch die Rettung des Bootes aus einer sehr gefährlichen Lage gelingen war.

Wth. Berlin, 17. Juli. Unsere U-Boote vernichteten im Sperrgebiet um England 23 000 BRT.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Ukraine für Auswanderer noch nicht geeignet.

Es liegen Nachrichten vor, daß in der Landbevölkerung vielfach die Ansicht verbreitet ist, nach der Ukraine auszuwandern. Insbesondere wird behauptet, daß die Steuern und Abgaben dort geringer seien als in Deutschland. Nach vorliegenden Nachrichten soll sich ein Besitzer aus dem Barthe-Bruch oder bereits angekauft haben. Es kam vor ähnlichen Plänen nicht rechtzeitig und dringend genug gewarnt werden. Gegenwärtig und wohl noch für eine längere Zukunft kommt eine entsprechende Auswanderungserlaubnis seitens der zuständigen Behörden überhaupt nicht in Frage, so daß etwaige Ankäufe in der Ukraine durchaus verlosch sind.

Weiter sind die Verhältnisse in der Ukraine für deutsche Auswanderer keineswegs besonders einladend. Selbstverständlich haben die Auswanderer auf den wohl sehr hohen öffentlichen Ausgaben und Kosten teilzunehmen, auch hat sich die Bevölkerung in der Ukraine gegen die vor hundert Jahren dort hinzugezogenen Deutschen während des Krieges so feindselig verhalten, daß unter den Deutschstämmigen in der Ukraine ein lebhafter Wunsch nach Auswanderung besteht. Endlich läßt die öffentliche Sicherheit in diesen Gegenden noch sehr zu wünschen übrig. Es empfiehlt sich also nicht, Auswanderungspläne nach der Ukraine auszusetzen. Es kann nur dringend geraten werden, von der weiteren Verfolgung solcher Gedanken und Pläne abzusehen und vor Verwirklichung solcher Pläne den Rat der Reichsauswanderungsstelle: Berlin-Charlottenburg, Werner-Siemensstr. 27/28, einzufholen.

Sozialdemokraten als Kriegsbekehrer.

Unter der Überschrift „Narren brandmarkt Alwin Senger in der sozialistischen Wochenschrift „Die Glocke“ das kriegsbekehrte Treiben der Führer der französischen Sozialdemokratie wörtlich wie folgt:

Die französischen Sozialisten sind es in erster Linie gewesen, die die Befreiung Deutschlands als Frankreichs nationale Aufgabe verlangten, sie haben alle Mienen einer veranwortungsbewußten Hebe springen lassen, um die neutralen Länder, die sich noch, der beglückenden Segnungen

des Friedens erfreuten, in den Krieg gepeitscht. Am 30. Dezember 1914 bereits verlangt Baillant, das Haupt der französischen Sozialdemokratie, die Teilnahme der Japaner am europäischen Krieg. Der gleiche Baillant, der auf dem Stuttgarter internationalen Kongreß als Mittel der Kriegsverhinderung verlangte: „Intervention, öffentliche Aktion, Generalstreik, Inzurrektion!“ Jules Guesde setzte mit Sombat alsbald nach Kriegsbeginn seine ganze Kraft daran, Italien zum Bruch seiner feierlich gelobten Neutralität zu veranlassen. Wenn je ein Volk in der Geschichte denen fluchen durfte, die mitratend mit in einer Stunde des Schicksals sich an seine Seite drängten, dann darf das mit durch die Schuld der französischen Sozialdemokratie in das tiefste Kriegselend gestohlene italienische Volk die französischen Genossen dreimal verurteilen. Sombat war es, der Dänemark zum Aufgeben seiner Neutralität zu bewegen suchte. Der Bärger Herve befehligte in seinem sozialdemokratischen Blatt („Victoire“ vom 22. 3. 18) die Holländer, daß sie... nicht auch noch das Blut ihrer Söhne und Väter auf dem Altar des englischen Imperialismus opfern; das ist der gleiche Herve, der auf dem Stuttgarter Kongreß der Internationale hoch oben auf dem Tisch seine beiden Hände zum Schwur wieder der Kriegsverletzung erhob! Die „Humanität“ vom 17. Oktober 1915 fuchte die damalige Neutralität Humanitäts durch die Beigabe eines Briefes des deutsch gestimmten Königs Karold zu verurteilen. Als bei der Juni-Offensive im Jahre 1917 zehntausende russischer Proletarier aufs neue in einem vollkommenen schicksallosen Kampf Tod und Verwundung fanden, jubelte Sombat in der „Humanität“: „Das ist das Werk der französischen Sozialisten ganz allein.“ Und Renaudel bezeugte vor kurzem noch die amerikanische Arbeiterdelegation bei ihrem Besuch in Paris: „Wir rechnen auf eure militärische Hilfe, die bis zur vollkommenen Verhinderung gehen muß, um wirksam zu sein. Nur dadurch können unsere Opfer an Menschenleben geringer werden.“ Heute noch wie vor vier Jahren das gleiche Narrenspiel, die gleichen Sprüche.

Alwin Senger hebt auch hervor, daß auch die schamlose Vergewaltigung Griechenlands nicht einmal einen lahmnen Protest aus Seiten der französischen Sozialdemokraten geweckt hat. Dem Rebände-Gedanken hat Frankreich seine Zukunft geopfert. Auf die eine Karte: Schaff-Lothringen wurde alles gesetzt und nichts wurde erreicht als das grauenhafte Sterben einer Generation zur höheren Ehre der Kapitalisten jenseits des Kanals. Schaff-Lothringen aber fließt bei dem deutschen Reiche. Alwin Senger schreibt: „Nennt eine Niederlage, die der Frankreich gleicht! So wollten es die Narren.“

Herford und Minden-Ravensberg.

18. Juli.

Mehr Einmachezucker!

Durch den Erwerb von Zucker in der Ukraine, von dem eine gewisse Menge in Deutschland eingetroffen ist, wird es möglich, nicht nur die Süßigkeitenindustrie in dem zu Anfang des Geschäftsjahres vorgegebenen Umfang weiter zu betreiben, sondern auch die bisher ausgegebene Einmachezuckermenge von 600 000 Doppelzentnern auf die vorjährige Menge von 900 000 Doppelzentnern zu erhöhen und außerdem die Menge von 150 000 Doppelzentnern der Bundesregierungen für besondere Zwecke auszubilden.

Die Reichszuckerstelle wird die Bezugsstellen sofort nach Beendigung der Verteilungsarbeiten ausgeben.

Es ist bei dem gesamten Stande unserer Ernährung- und Zuckerwirtschaft ausgeschlossen, diesen Zucker in den freien Verkehr zu bringen, weil die öffentliche Zuckerwirtschaft ihn nicht entbehren kann. Er ist, wie der inländische Zucker der Reichszuckerstelle für ihre Verteilungszwecke zur Verfügung gestellt.

Eine gewisse Schwierigkeit macht dabei die Ausbringung der sehr hohen Kosten des ukrainischen Zuckers. Am nicht den allgemeinen Ver-

brauch der Bevölkerung zu belasten, werden von bestimmten Empfängern von Zucker erhebliche Zuschläge erhoben.

Invalidentversicherung u. Kriegsbeschädigte.

Die Kriegsverletzten und die Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern haben neben ihrer Militärpension selbständigen Anspruch auf die Leistungen der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung auf Grund der Reichsversicherungsordnung. Für Kriegsbeschädigte steht der Anspruch auf die Invalidenrente im Vordergrund. Im Sinne der Reichsversicherungsordnung gilt als Invalide, wer nicht mehr imstande ist, ein Drittel dessen zu erwerben, was gesunde Leute seiner Art bei gleicher Ausbildung in der Gegend seines Wohnortes durch Erwerbstätigkeit zu verdienen pflegen. Es kommt also nicht auf den persönlichen Arbeitsverdienst an, sondern auf den allgemein üblichen. Dauernde Erwerbsunfähigkeit (Invalidität) liegt vor, wenn die Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit (Arbeitskraft) nicht mehr möglich ist, und wenn in absehbarer Zeit keine Hoffnung mehr auf ihre Wiederherstellung besteht.

Die Invalidenrente wird eingeführt neben der Militärrente gewährt. Der Anspruch auf Invalidenrente richtet sich nach dem Grade der Erwerbsunfähigkeit, die dem Beschädigten verblieben ist. Er setzt natürlich voraus, daß die Invalidität auf Invalidentenrente dem Gesetze gemäß erworben und nicht wieder ausgegeben oder verlorengegangen ist. Die Invalidität wird durch Entrichtung von 200 Beitragswochen erworben. Zur Aufrechterhaltung ist nötig, daß in zwei Jahren mindestens 20 Beiträge geleistet worden sind. Wer die Invalidenrente von der Landesversicherung erhalten will, muß nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung als Invalide angesehen werden können. Da nun die Invalidenrente nur um ein Zehntel verringert ist, für die Invalidenrente aber die Verringerung um zwei Drittel erforderlich ist, können Kriegsteilnehmer die Militärrente beziehen, ohne auch im Sinne der Reichsversicherungsordnung invalide zu sein. In diesem Falle genießen sie die Invalidenrente noch nicht, sondern gelangen erst dazu, nachdem sie für diese erforderliche Verringerung ihrer Erwerbsfähigkeit gewonnen haben. Es ist deshalb wichtig, sich den Anspruch auf die Invalidenrente rechtzeitig zu sichern. Der Militärinvalide, der seine und seiner Angehörigen Ansprüche nicht verlieren will, muß, wenn er keine versicherungspflichtige Beschäftigung hat, dennoch Beiträge aus eigenen Mitteln zahlen, das heißt Marten fleben.

Auch wenn keine Beiträge gezahlt werden, zählen als Beitragswochen, die der Versicherte zahlt, die vollen Wochen, in denen er, zur Erfüllung seiner gesetzlichen Dienstpflicht sowohl in Friedens- als Kriegzeiten, wie während einer Mobilmachung freiwillig militärische Dienste geleistet hat, oder endlich, in denen er zeitweise arbeitsunfähig und verhindert gewesen ist, seinem Erwerbe nachzugehen. Diese Wochen kommen aber nur dann zur Anrechnung, wenn die Beitragspflichtigen zuvor berufsmäßig und nicht nur vorübergehend versicherungspflichtig beschäftigt worden sind. Diese Rechte und Pflichten sind besonders zu beachten.

Auch ein Heilverfahren kann dem zur Invalidenrente Berechtigten aus den Mitteln der Versicherung gewährt werden. Wenn auch die Militärverwaltung alles tut, was in ihren Mitteln liegt, jeden erkrankten Kriegsteilnehmer völlig gesund zu pflegen, so kann sein Zustand sich doch später, wenn er aus der Militärtagarzpflege entlassen ist, so gestalten, daß er der Pflege bedarf.

ihm in seinem Leben etwas Gutes getan hatte. Das Herz klopfte ihm, wenn er daran dachte. Wenn sie ihm zehnmal das Leben gerettet hätte, er hätte sich nicht tiefer in ihrer Schuld fühlen können. Damit waren in dem Charakter des verwahrlosten Knaben durch seltsame Fügung zwei Eigenschaften fremd und groß und alles andre überwuchernd herangewachsen und mit ihm groß geworden: die Furcht vor der Sünde und die Treue zu einem andern Menschen.

Es schickte sich aber, daß der Friedlieb im Hause des Schmied Epp blieb. Aus Mitleid behielten sie ihn; es war nicht möglich, den zerschlagenen Knaben, als der von seiner Hölle erzählt hatte, wegzuschicken. Mit seinem Alten machte der Schmied es irgendwie richtig, daß sie ihn liebten, wo er war.

Der Friedlieb hat das Rad hingetragen, wo es hin soll, und ist längst in der Schmiede zurück. Der Tag ist in den Abend verblaßt und es ist nahe um Nachmittagszeit. So wie steht er und die Pfeife im Munde vor der Werkstatte. In der kleinen Wohnstube steht schon die Suppe auf dem Tisch und wartet auf ihn. In die Wohnstube tritt der Friedlieb, schnuppert ein; er hat immer Hunger, wie ein gejunger Mensch in seinen Jahren ihn haben soll. Niemand ist in der Stube. Der Burche geht barfuß an den Tisch hinüber, beide Hände in die Taschen der Lotterhose vergraben; dabei sieht er sich um, steht niemand, auch die Lisabet nicht, die aus der nebenanliegenden, schon fast dunklen Küche nach ihm blickt.

(Fortsetzung folgt.)

Kann dann das zuständige Militär Lazarett dem Kranken wegen Platzmangels keine Aufnahme gewähren, so kann ein Antrag bei der Landesversicherung schneller zum Ziele führen. Diese gewährt zugleich den Vorteil, daß der Kranke nicht wieder in das Militärverhältnis zurücktreten braucht, was zum Gemüthe der Pflege in einem Militär Lazarett unumgänglich wäre.

Das Eisene Kreuz an Herforder.

Für tapferes Verhalten vor dem Feinde wurde dem Musiketier Heinrich Vollmer, Birkenstraße 48 wohnhaft, das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

— Beschlagnahme getragener Schuh- u. Lederwaren. Nach einer am 20. Juli 1918 in Kraft tretenden Bekanntmachung der Reichsstelle für Schuhversorgung werden getragene Schuhwaren, Mitglieder (gebrauchte Leder) und folgende gebrauchte, fertige Waren aus Leder, die nicht mehr ihrem Zwecke entsprechend benutzt werden, beschlaggenommen: Samachen, Handtaschen, Koffer (einschl. Segeltuchkoffer), Brieftaschen, Koffertaschen, Altknappen, Hutfächer, Lederhänge, Hutfächer, Lederbeutel, Helmdeckchen, Lederetuis, Eimer, Lederfütterale, Fußbälle, Lederdecken, Satteltaschen, Lederbezüge, Zaumzeug, Möbelbezüge aus Leder, Bügel, Schürze, Geschirre und Lederzeug, Riemen aller Art, mit Ausnahme von Treibriemen, Wagentaschen, Koppeln, Mäntelchen, Gürtel, Schreibmappen, Lederhelme, Schutzmäppchen, Gewehrhalter, Schutzhosen, Jagdtaschen, Tornister, Kuckucke. Unter diese Verordnung fallen alle Schuhwaren, die ganz oder teilweise aus Leder sind. Von der Beschlagnahme ausgenommen sind die angeführten Gegenstände im Besitze der Heeres- oder Marineverwaltung, in Haushaltungen, und bei Unternehmungen, die eigene Schuhbesserungsverhältnisse haben. Die Besitzer sind verpflichtet, die von der Beschlagnahme betroffenen Gegenstände pfleglich zu behandeln.

— Keine Kleiderbeschlagnahme in Aussicht. Der Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig gibt Kenntnis von einer Antwort der Reichsbekleidungsstelle an die Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände, die gegen die angeordneten Zwangsmaßnahmen Vermanung eingelegt hatte. Es heißt darin: „Es ist nicht richtig, daß die Reichsbekleidungsstelle gelegentlich dieser Sammlung als geistliches „Hochmaß“ an Männeroberbekleidung zwei Anzüge (einen Sonntag- und einen Werktagsanzug) festgelegt hat. Ein solches Verfahren würde mit den Absichten der Reichsbekleidungsstelle in Widerspruch stehen; 2. von einer Entzweiung vorhandener Bestände ist nirgends die Rede. — Damit erledigt sich der dort gestellte Antrag auf Heraushebung des sogenannten „Hochmaßes“. Die im Gange befindliche Sammlung von Anzügen ist lediglich auf freiwillige Abgabe eingestellt. Diejenigen Personen, die entbehrliche Oberbekleidung besitzen, sollen diese für die Zwecke der Heeresarmee zur Verfügung stellen. Da Zwangsmaßnahmen bisher überhaupt nicht beachtet sind, können auch über das von dem dortigen Verband vorgeschlagene Verfahren hinsichtlich der Befreiung bestimmter Kreise nach den Einkommensverhältnissen Erklärungen zurzeit nicht abgegeben werden.“

— Zunahme des Postverkehrs. Um nahezu 7000 Poststücken hat sich der Kreis der Teilnehmer am Postverkehr des Reichs-Postgebietes im Juni vergrößert. Ende Juni betrug die Zahl der Poststücken 216 000. Umgekehrt wurden 10 723 Milliarden Mark, davon barlos 7779 Milliarden oder 72,5 v. H. des Umlages. Das Poststücken Guthaben belief sich im Durchschnitt des Juni auf 773 Millionen Mark. Vordrucke zu Anträgen auf Eröffnung eines Poststückenkontos sind bei jeder Postanstalt erhältlich.

— Vergütung auch für Marsch- und Rationementsquartier. Auf Grund der bisherigen Fassung des Kriegszeitungsgesetzes gewährte das Reich Vergütung für Naturalquartier und Stallung nur bei den sogenannten Standquartieren nach den für den Friedenszustand geltenden Sätzen. Die sogenannten Marsch- und Rationementsquartiere als solche blieben ohne Entschädigung durch das Reich. Dieser Zustand hat sich bei der langen Dauer des Krieges als unzulänglich erwiesen, da die ständige unangenehme Belegung der Gemeinden, besonders in den Grenzgebieten und in der Umgebung der Truppenübungsplätze, mit Truppen in Marsch- und Rationementsquartieren allmählich über die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Gemeinden vielfach hinausging. Es wird deshalb allgemeine Genehmigung erteilt, daß der Bundesrat nunmehr auf Grund des Ermächtigungsgesetzes vom 4. August 1914 durch Verordnung vom 4. Juli 1918 den Unterschied zwischen Standquartieren einerseits und Marsch- und Rationementsquartieren andererseits dergestalt aufgehoben hat, daß, und zwar mit Wirkung vom 1. Januar 1918 ab, für alle Quartiere gleichmäßig wie bisher für Standquartiere Vergütung zu gewährt ist.

— Gute Ernteausichten. Ueber die Aussichten der neuen Ernte sagt das Landwirtschaftsministerium: Nach den Berichten der Provinzialverwaltungen ist die Ernteausicht für Preußen durchweg gut. Wenn keine zu erheblichen Wettereinflüsse eintreten, wird die Körnerernte das Mittel des Vorjahres übertreffen, die Kartoffeln stehen

überall gut. In einzelnen Provinzen verspricht die diesjährige Ernte die beste des Krieges zu werden. Es ist in Aussicht genommen, unter diesen Umständen die Brot- und Kartoffelmengen bereits von Mitte August zu erhöhen und für den Ausfall von Fleisch in den fleischlosen Wochen Ersatzmittel zu bewilligen. Auch aus dem übrigen Deutschland lauten die Berichte über den voraussichtlichen Ernteausfall günstig. In den besetzten Gebieten in Belgien und im Osten ist ebenfalls mit guter Ernte zu rechnen.

— Versicherung von Reisegepäck. Das Reisepublikum wird von der Handelskammer zu Berlin darauf aufmerksam gemacht, daß die Eisenbahnverwaltung der Europäischen Güter- und Reisegepäck-Versicherungs-Akt.-Ges. vertragsmäßig das Recht eingeräumt hat, auf allen Bahnhöfen der Preussisch-Hessischen Staatsbahnen durch die Gepäckabfertigungen Reisegepäckversicherungsanträge zu lassen. Nach dem ersten Verfahren ist versicherungsfähig nur das zur Beförderung aufgegeben Reisegepäck. Die Versicherungsgebühren betragen für je 1000 M. 0,50 M. bis 3 M. — Die Gesellschaft bietet für Verlust, Minderung oder Beschädigung sowie Lieferfristüberschreitung für den ganzen Beförderungsweg. Die zweite Art der Versicherung bezieht sich auf das gesamte Gepäck des Reisenden. Der Versicherungsabschluß erfolgt durch Lösung der Police, die eine Gültigkeitsdauer von 60 Tagen hat. Die Versicherungsgebühr beträgt 1 M. für je 500 M. Nähere Auskunft erteilen die Gepäckabfertigungen.

— Bedeutende Erhöhungen der Portogebühren im Post- und Telegraphenverkehr. werden, wie nicht allgemein bekannt sein dürfte, mit ziemlichlicher Sicherheit am 1. Oktober d. J. eintreten. Diese Portogebührensicherungen bedeuten eine nicht unerhebliche Belastung des privaten und geschäftlichen Verkehrs. Aber die Zwangslage, in der sich das Reich infolge der von Monat zu Monat steigenden Kriegsaufwendungen befindet, machte eine abermalige Erhöhung der Post- und Telegraphengebühren unerlässlich.

Die neue Tarifserhöhung erstreckt sich zunächst auf Briefe im Orts- u. Nachbarortsverkehr. Während bisher diese Briefe bis zu einem Gewicht von 250 Gramm 7½ Pfg. kosteten, stellt sich in Zukunft das Porto für Briefe bis zu 20 Gramm auf 10 Pfg. und für Briefe über 20 bis 250 Gramm auf 15 Pfg. Hierdurch wird auch der Zustand befreit, daß bei einem Gewicht von über 100 bis 250 Gramm die Verwendung einer Druckfahne in verschlossenen Briefen sich billiger stellt als die offene Beförderung gegen die Druckfahnegebühr. Auch das Porto für Postkarten im Fernverkehr, erfährt eine Erhöhung, und zwar auf 10 Pfg.; die Postkarte zu 7½ Pfg. bleibt also nur für den Orts- und Nachbarortsverkehr bestehen. Ferner haben die Gebühren für Pakete eine abermalige Erhöhung erfahren. Pakete bis zum Gewicht von 5 Kilogramm kosteten bisher in der ersten Zone (75 Kilometer) 30 Pfg., in Zukunft 40 Pfg. Für weitere Entfernungen erhöht sich das Porto von 60 auf 75 Pfg. Bei einem Gewicht über 5 Kilogramm steigt das Porto in der ersten Zone von 75 auf 100 Pfg., von 40 auf 60 Pfg.; für jedes weitere Kilogramm tritt ein Zuschlag von 5 Pfg. hinzu. Auf weitere Entfernungen erhöht sich in jeder Zone das bisherige Porto um 30 Pfg., wobei für jedes Kilogramm über 5 Kilogramm ein Zuschlag je nach der Zone von 10 bis 50 Pfg. erhoben wird. Es kostet mithin beispielsweise ein Paket innerhalb der 6. Zone (über 1125 Kilometer) im Gewicht von 7 Kilogramm 2 M. Auch die Druckfahnen erfahren diesmal eine Portogebührensicherungen. Sie kosten in Zukunft bis 50 Gramm 5 Pfg., über 50 bis 100 Gramm 7½ Pfg., über 100 bis 250 Gr. 15 Pfg., über 250 bis 500 Gr. 25 Pfg., über 500 bis 1000 Gr. 35 Pfg. Geschäftspapiere tragen in Zukunft bis 250 Gr. ein Porto von 15 Pfg., über 250 bis 500 Gr. 25 Pfg., über 500 bis 1000 Gr. 35 Pfg. Bei Warenproben im Gewicht bis 100 Gramm tritt eine Veränderung ein, dagegen erhöht sich für Sendungen über 100 bis 250 Gramm das Porto auf 15 Pfg., über 250 bis 500 Gramm auf 25 Pfg. Auch für die Postanweisungen werden die Gebühren erhöht. Es kostet in Zukunft eine Postanweisung bis zu 5 M. 15 Pfg., über 5 bis 100 M. 25 Pfg., darüber hinaus erhöhen sich die bisherigen Sätze um je 10 Pfg. Ebenso hat der Telegraphenverkehr erhöhte Abgaben zu tragen. Im Stadtverkehr kostet in Zukunft ein Telegramm bis zu 5 Worten 45 Pfg., für jedes weitere Wort bis zu 10 Worten erhöht sich die Gebühr um 5 Pfg., darüber hinaus um 3 Pfg. unter Abrundung des Gesamtbetrages auf den nächsten durch 5 teilbaren Pfennigbetrag nach oben. Im Fernsprechverkehr sind die seit dem Jahre 1916 um 10 v. H. erhöhten Gebühren abermals um 10 v. H. heraufgesetzt. Für Berlin kostet mithin in Zukunft die jährliche Pauschalgebühr 216 M. gegen 180 M. vor dem Jahre 1916.

— Für den Mittellandkanal. Eine zeitgemäße Erinnerung wird in der „Schiffahrts-Zeitung“ aufgeführt. Dort wird daran erinnert, daß der Große Generalstab seinerzeit bei den Beratungen über den Bau des Mittellandkanals ein Gutachten abgestattet hat, in dem es u. a. hieß: „Deutschland mangelt es heute noch an einem Wasserstraßennetz, das nach strategischen Gesichtspunkten traßiert ist. Vor allen Dingen fehlt die Verbindung zwischen dem Westen und Osten des Reiches, dem Rhein mit der Donau, dem Rhein mit der Elbe.“ — Ein Vertreter des

Großen Generalstabes führte damals mündlich noch weiter aus:

„Ich habe im Auftrage des Herrn Kriegsministers wie auch des Herrn Chef des Generalstabes zu erklären, daß die Militärverwaltung in der Annahme des Mittellandkanals eine Stärkung der Wehrkraft des deutschen Vaterlandes sieht.“

Leider hat erst der Weltkrieg kommen müssen, um die Kanalgegner zu überzeugen, einen wie schweren Schaden die Ablehnung des Mittellandkanals heute für uns bedeutet. Nicht bloß in militärischer Beziehung, auch die Ernährungsverhältnisse hätten günstiger gestaltet werden können, wenn eine große die deutschen Flüsse verbindende Wasserstraße von Osten nach dem Westen vorhanden wäre. Auch die Kohlennot würde nicht den Umfang angenommen haben, wenn die Eisenbahnen durch den Mittellandkanal hätten entlastet werden können.

Christlich-soziale Wahltaktik.

Die „Westfälische Zeitung“ veröffentlicht in ihrer Ausgabe vom 16. Juli folgende Nachricht:

Die christlich-soziale Partei hatte am Sonntag ihre Vertrauensmänner aus den Kreisen Herford, Halle, Bielefeld und Bielefeld nach Herford zusammenberufen. Landtagsabgeordneter Wallbaum sprach über die politische Lage und sprach sich entschieden gegen das von den Mehrheitsparteien beschlossene Mehrstimmrecht aus. Reichstagsabgeordneter Behrens sprach über das Thema: Politische Erfordernisse der Gegenwart und Zukunft. Seine Forderungen klangen aus in einer zielbaren Parole für die nationalen, sozialen und religiösen Fragen. Das gleiche Wohlrecht ist heute eine Staatsnotwendigkeit und darum wird die christlich-soziale Partei im kommenden Wahlkampf für die Regierung und auch mit der Sozialdemokratie in einer Front gegen die Gegner des gleichen Wahlrechts stehen. Im Hauptvorstand stellte man sich einmütig auf diesen von den Referenten gebotenen Standpunkt.

Diese Mitteilung, deren bestimmte Fassung den Eindruck erweckt, als gäbe sie von der christlich-sozialen Parteileitung aus, ist in mehr als einer Hinsicht interessant. Wir sind neugierig darauf, zu erfahren, wie sich die christlich-sozialen Geistlichen in Minden-Ravensberg zu dem „Angebot“ an die Sozialdemokratie stellen werden.

Lippische Fürstentümer.

Im Bad Salzungen, 17. Juli. Für das Vogelstrom-Ringert sind bereits sämtliche Karten vergriffen. Es ist nicht unmöglich, daß in nächster Zeit eine Wiederholung stattfinden wird.

Uns Nachbarschaft und aller Welt.

Kassel, 17. Juli. „Meine Verlobung mit Fräulein Agnes Prüßing, Tochter des Herrn Postsekretärs Prüßing, Kassel, Rankestraße 51/4, wurde von den Eltern der Braut zehn Tage vor der Hochzeit aufgehoben, da ich denselben in Bezug auf Kleidung in Kassel nicht nobel genug auftrat.“ Jul. Bönnig, Lehrer, Hippolatsberg. So zu lesen in Zeiten der Kleidernot in Kasserer Zeitungen!

Ahlen, 17. Juli. Eine Frau aus Gelsenkirchen, Mutter von 10 Kindern, die in den benachbarten Dörfern Kartoffeln geerntet hatte, wurde wahrscheinlich infolge der Überanstrengung beim Tragen der Kartoffeln, auf dem hiesigen Bahnhof von plötzlichem Unwohlsein befallen und fiel in den Augenblick auf das Bahngleis, als ein Zug heran kam. Die Unglückliche wurde überfahren und erlitt schwere Verletzungen am Kopfe, außerdem wurde ihr eine Hand abgefahren.

Essen, 17. Juli. Wie die Stadtverwaltung mitteilt, waren die Zufuhren an holländischen Frühkartoffeln einige Tage aus politischen Gründen vollständig eingestellt. Nach vorliegenden Berichten werde die Verladung der holländischen Frühkartoffeln nach Deutschland jetzt wieder aufgenommen, doch würden die Zufuhren in den ersten Tagen noch gering sein. Es sei aber damit zu rechnen, daß bis Ende der Woche wieder soviel Frühkartoffeln hier eingeht, daß die Ausgabe von 2 Pfund für den Kopf und Woche an die Bevölkerung erfolgen könnte.

Berlin, 16. Juli. Das Kriegswunderamt hat in der Person des Geheimen Regierungsrates Dr. Pofrank einen neuen Leiter erhalten.

Hagersten, 17. Juli. Die Eheleute Kaufmann Karl Möbra stifteten der Stadt 110 000 M. für die Zwecke der Säuglingsfürsorge.

Deßau, 17. Juli. Die glücklichen Anhaltiner können mit Beginn des neuen Wirtschaftsjahres, also vom 1. August ab wieder zu dem völlig ungetrockneten Brot zurückkehren, das aus 80 Teilen Roggen und 20 Teilen Weizenmehl besteht wird.

Osnabrück, 16. Juli. Die Regierung hat eine neue Wahlverordnung herausgegeben, nach der die Verteilung von Stimmen gegen das Vorjahr stark verringert wird.

Die spanische Grippe in Norwegen.

L. H. Christiania, 17. Juli. Die sogenannte spanische Grippe greift immer weiter um sich, nicht nur in den größeren Städten, sondern auch auf dem Lande. Im Postgebäude von Christiania ist fast das gesamte Personal erkrankt, und man befürchtet, daß der Postdienst zeitweilig ganz eingestellt werden muß. Auch das Eisenbahnpersonal ist in großer Zahl erkrankt, so daß auf gewissen

Eisenbahnlinien die Güterabfertigung bis auf das Äußerste eingeschränkt werden mußte. Die Zustellung der Telegramme erleidet ebenfalls erhebliche Verhältnisse.

Explosion auf einem japanischen Schlachtschiff.

T. H. Paris, 17. Juli. Eine Depesche aus Tokio meldet, daß am 12. Juli in der Bucht von Tatumana auf dem japanischen Linien-Schlachtschiff „Kamatschi“ eine Explosion stattgefunden habe und daß das Schiff gesunken sei. Man zählte mehr als 500 Tote.

Dankesfundgebung an die Schweiz.

Strasbourg i. E., 16. Juli. Bei dem gestrigen Empfang der zurückgeführten 800 elsaß-lothringischen Gefangen fand die kaiserliche Statthalterin, Dr. v. Dallwitz an den schweizerischen Bundespräsidenten folgendes Telegramm:

Herrn Bundespräsidenten Salander, Bern.

In dem Augenblick, wo in Ausführung der Berner Vereinbarungen der erste Zivilinternierungszug 800 Elsaß-Lothringer in ihre Heimat zurückführte, ist es mir ein Herzensbedürfnis, der schweizerischen Eidgenossenschaft im Namen von Elsaß-Lothringen warmen Dank für ihre erfolgreiche Mitwirkung beim Zustandekommen und bei der Durchführung des Abkommens, und für ihre aufopfernde Fürsorge für unsere Landsleute sowohl während der Gefangenschaft in Frankreich wie während der Internierung in der Schweiz, auszusprechen. Mit besonderem Dank gedenke ich Ihres persönlichen Anteils, Herr Bundespräsident, an dem glücklichen Abschluß der Vereinbarung sowie der unermüdbaren Tätigkeit des Herrn Minister Dornier als Chef der Vertretung fremder Interessen, des Herrn Armeearztes Oberst Kautler als Chef des Internierungsdienstes, des Herrn Obersten Bohny als Chef der Roten Kreuzes, ferner der Leitung des schweizerischen territorialen Dienstes, der Direktion der Bundesbahnen und der Baseler Hilfsstelle für Kriegsgefangene und Zivilinternierte. Durch ihr segensreiches Wirken ist dem traditionellen Rufe der Schweiz auf dem Gebiete der Liebestätigkeit ein neues Ruhmesblatt eingefügt worden.

Der kaiserliche Statthalter in Elsaß-Lothringen.

v. Dallwitz.

Im Zeichen des Tauschverkehrs.

Im Zeitalter des wiederauflebenden Tauschverkehrs beim Warenhandel braucht man sich über folgende Anzeige in den „Lothringern Nachrichten“ nicht zu wundern: „Ein gut erhaltenes, feidenes Kostüm (Blau) gegen ein Ferkel zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 3624 an die Lothringern Nachr.“ Es fragt sich nur, ob es einen glücklichen Ferkelbesitzer geben wird, der geneigt ist, ein jetzt so hochwertiges kleines Vorstewich gegen ein laumpiges feidenes Kostüm zu verschleudern.

Der Geburtentilgung in England.

Der englische Statistiker Mallet bezieht nach der „Morning Post“ den infolge des Krieges in allen Kriegführenden europäischen Ländern verursachten Geburtentilgung auf bisher insgesamt 12½ Millionen. In England und Wales sank nach seinen Erhebungen die Zahl der Geburten von 881 890 im Jahre 1913 auf 814 614 im Jahre 1915, auf 785 520 im Jahre 1916 und auf 668 346 im Jahre 1917.

Sinding beschenkt Frankreich.

Stephan Sinding, der norwegische Bildhauer, hat ein neues Werk vollendet, eine Gruppe in Lebensgröße, die er „Das Opfer“ nennt, und die seiner Begeisterung für das Heldentum Ausdruck geben soll, „von dem er seit Kriegsbeginn so viele Beweise gesehen habe.“ Notabene: in Frankreich. Denn die Gruppe stellt eine Mutter vor, die Frankreich verkörpert soll, und die in ihren Armen den Sohn hält, den sie dem Vaterlande geopfert hat. Der Wunsch Sindings, daß sein Werk Frankreich zum Geschenk gemacht werde, ist dadurch verwirklicht worden, daß norwegische Mäcene sich bereit erklärt haben, die Kosten für die Ausführung des Denkmals in Marmor zu tragen. Also auch dieser Künstler, der einen guten Teil seines Ruhmes Deutschland verdankt, hat sich zu der „Neutralität“ bekehrt, wie man sie in Norwegen allgemein auffaßt.

Verantwortlich für den Text- und Interatentent: Fr. Kuhle, Herford.

Bekanntmachung.

Infolge unvorhergesehener technischer Schwierigkeiten kann Frischlauf von uns an Sonnabenden nicht in Empfang genommen werden. Die für die Mittelschule am 27. Juli und die Schule Stifberg am 3. August vorgesehenen Laubbäume fallen aus.

Herford, den 17. Juli 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Meine Verordnung über Schrotmühlen vom 30. April 1918 — Abt. I d. Nr. 3340 — wird dahin abgeändert bzw. ergänzt:

1. Als untere Verwaltungsbehörde im Sinne der §§ 2 und 3 der Verordnung gilt für das Fürstentum Lippe nur die Lippische Wirtschaftsgemeinschaft zu Schloß Brake bei Lemgo, für das Fürstentum Schaumburg-Lippe nur die Ministerialabteilung für Gemeindeangelegenheiten in Bückeburg.

2. Folgender § 4 a wird eingefügt:

Die Ortspolizeibehörden können die Schrotmühlen mit Plomben oder Siegeln versehen oder aus den Mühlen die Walzen entfernen und unter polizeilichen Verschluss nehmen. Die Entfernung der Plomben oder Siegel bzw. das Einsetzen der Walzen ist nur mit Genehmigung der Ortspolizeibehörde zulässig.

3. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Münster, den 10. Juli 1918.

Der kommandierende General.
F. v. Gahl.

Herford, den 17. Juli 1918.



Pflicht und unerwartet starb nach kurzer, schwerer Krankheit unser einziger, innigstgeliebter, hoffnungsvoller Sohn und Bruder, mein lieber Schwager, im Festungslazarett zu Wilhelmshafen.

der Matrose

Gustav Siekmann

im blühenden Alter von 19 Jahren.

In tiefer Trauer:

Karl Siekmann und Frau
Lieschen Siekmann
Bermann Meyer.

Der Tag der Beerdigung wird nach erfolgter Ueberführung noch bekannt gegeben.



Herford, den 17. Juli 1918.

In treuer, nie ermüdender Pflichterfüllung gegen Kaiser und Reich fiel unser herzensguter, unvergesslicher Sohn und Bruder, unser lieber Neffe und Vetter

Ernst Schubert

Gefreiter im Feld-Art.-Regt. 247,
Inhaber des Eisernen Kreuzes,

am 14. d. M. im Alter von 23 Jahren dem weiterschütternden Kriege zum Opfer.

In tiefer Trauer:
Familie Carl Schubert
nebst Anverwandten.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Einmachen ohne Zucker!

Das wichtigste Hausfrauen- u. Wirtschaftsproblem beim gegenwärtigen empfindlichen Zuckermangel. Frau Amtsrat Hofe Stoll's beliebtes Einmachebuch: Das Einmachen der Früchte und Gemüse sowie die Bereitung von Fruchtgelees, Gelees, Marmeladen, Obstweinen, Essig usw. nach neuesten Grundsätzen, vollständig neu bearbeitet von Johanna Schneider-Lomax, lehrt durch

320 Einmacherezepte

wie man Früchte, Pilze, Gemüse usw. unter Berücksichtigung des derzeitigen Zuckermangels und der Erhaltung des natürlichen Fruchtgeschmacks bei weitest möglicher Haltbarkeit einmachen soll und gibt auch zahlreiche erprobte Rezepte zur Billigung und einfachen

Selbstbereitung

von haltbarem

Obst- u. Brotaufstrich.

Der beste Beweis für den Wert und die Unentbehrlichkeit des reichhaltigen Buches bietet wohl die Tatsache, daß bereits

44 000 Exemplare in 10 Auflagen

verkauft sind. Der Preis des reichhaltigen Rezeptbuches beträgt nur 1.20 Mark beim Verlag der

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Eickum, Berlin, Oettinghausen,
den 17. Juli 1918.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom Liebsten, was man hat,
Nicht scheiden.

Ganz unerwartet erhielten wir durch den Chefarzt eines Feldlazarets die tieferschütternde Nachricht, daß am 9. Juli mein innigstgeliebter jüngster Sohn, unser herzensguter Bruder, Schwager und Onkel, mein lieber, unvergesslicher Bräutigam, der

Gambour-Gefreite

Rudolf Laege

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse

im Alter von nicht ganz 24 Jahren durch Gasvergiftung den Heldentod für sein geliebtes Vaterland gestorben ist.

In tiefstem Schmerz:

Wwe. Johanne Laege, geb. Horst
und Kinder,
Elfriede Klemp, als Braut.

Sein Wunsch war nur ein Wiedersehen.

Bekanntmachung.

Bis zum 15. September d. J. sind Sprechtage in Grundbuchsachen nur Montags vormittags.

Herford, den 16. Juli 1918.

Königliches Amtsgericht.

Brot-Einwickelpapier

sog. Butterbrotpapier

empfehlen in Rollen
Größe 1 100 Blätter 1.70
" 2 100 " 1.50
" 3 100 " 1.00

Herforder Zeitung für Stadt u. Land.

Rennstr. 29/31.

Kriegsanleihe.

Die unterzeichneten Banken nehmen bereits von jetzt ab

Barzahlungen

sowie Anträge auf Uebertragung von bestehenden Guthaben auf gebührenfreie Sonderrechnung an gegen die Verpflichtung, für diese Gelder auf die nächste IX. Kriegsanleihe zu zeichnen.

Für diese vorzeitigen Anschaffungen werden bis zum ersten Einzahlungstage auf die neue Anleihe

4 1/2 % Zinsen

vergütet.

Direction der Disconto-Gesellschaft

Zweigstelle Herford.

Herforder Bank

Zweiganstalt der Osnabrücker Bank.

Herforder Diskonto-Bank.



Altpapier!



Wir sind ständig Abnehmer von Altpapier jeder Art (Zeitungen, Zeitschriften, Prospekte, Schulbücher, Geschäftsbücher, Padmaterial, Kartonabfälle, benutzte Schreibhefte und Kladden usw.). Nur Wunsch erfolgt Abholung aus dem Hause.

Herforder Zeitung für Stadt und Land.
Fernsprecher 83.

Papier-Servietten

hält zum Verkauf:

Buchdruckerei Fr. Kuhle,
Fernspr. 83. — Rennstr. 29/31.

Marinierte Fische

(Schollen)

empfiehlt
Hermann Ebmeier.

Unpreßhüte.

Die Hüteformen sind eingetroffen, bitte mir die Unpreßhüte möglichst bald zu senden. Für prompte Lieferung wird garantiert.

Hanna Kuhlmann,
Göbenstraße 19.

Ein älteres Haus

mit großem Garten steht zu sofortigem Verkauf.
Zu erfragen
Johannisstraße 42.

Sommerfrische oder Landaufenthalt wünscht in den Ferien junge Frau mit 7-jährigem Töchterchen. Gest. Offerten mit Angabe des Pensionpreises an Frau G. Büttner, Dortmund, Wiebighstraße 20.

Kriegervw. im Nähen, Flicken, Stopfen erfahren, sucht mit 15-jähriger Tochter

Landaufenthalt gegen Näharbeit und Hausarbeit. Frau Dorothea Rau, Witten, a. d. Ruhr, Steinstr. 3, II. Etage.

Erhielt eine Ladung

Möbelfachel
in Druck-Schablonen und Majolika-Relief-Mustern, welche für Kriegsmöbeln bestens geeignet.

Gottlieb Bredel,
Baumaterialienhandlung und Cementwarenfabrik.

Die Fleischeinheit

wird für die Woche vom 15. bis 21. Juli auf 250 Gramm Fleisch und Wurst festgesetzt. Beliefert werden 6 kleine Fleischmarkenabschnitte mit 150 Gramm Fleisch und 4 kleine Fleischmarkenabschnitte mit 100 Gramm Wurst. Auf die Nummern 4, 5, 9 und 10 wird nur Wurst verkauft. Der Verkauf in den Schlachtereien am Freitag, den 19. Juli, nachmittags, und Sonnabend, den 20. Juli, findet in folgender Reihenfolge statt: Freitag, den 19. Juli 1918, von 3—6 Uhr nachmittags die Fleischarteninhaber A—G. Sonnabend, den 20. Juli 1918, von 8—12 Uhr vormittags die Fleischarteninhaber H—K, von 2—4 Uhr nachm. die Fleischarteninhaber L—Z. Abgabe von Fleisch ohne Marken ist verboten und strafbar.
Herford, den 17. Juli 1918.

Der Magistrat.

Städtischer Verkauf.

In der Turnhalle am Wilhelmplatz wird das Ausland-Kunsthonig in nachstehender Reihenfolge abgegeben:

Am Freitag, den 19. Juli 1918,

vormittags von 8—9 Uhr an die Inhaber der Lebensmittelkarten Nr. 7185—7760, von 9—10 Uhr Nr. 7761—8326.

Am Sonnabend, den 20. Juli 1918,

vormittags von 8—9 Uhr an die Inhaber der Lebensmittelkarten Nr. 8327—8724, von 9—10 Uhr Nr. 8725—9360.

Es werden auf die Person 100 Gramm Ausland-Kunsthonig abgegeben. Die Lebensmittelkarte ist zwecks Eintragung vorzulegen und das Geld ist abgezahlt bereitzuhalten.

Eine Abfertigung außerhalb der vorgeschriebenen Reihenfolge findet nicht statt.

Bei diesem Verkauf wird gleichzeitig eine kleine Menge

Ausland-Marmelade,

das Pfund zu 1.40 M und 1.60 M,

mit abgegeben.

Herford, den 18. Juli 1918.

Der Magistrat.

Städtischer Verkauf.

In der Verkaufsstelle Bäderstraße, werden am Freitag, den 19. Juli 1918, an die Inhaber der braunen Vollmilchmarken für Kinder bis zum 2. Lebensjahre und der blauen Vollmilchmarken für stillende Mütter

500 Gr. Malz-Extrakt zu 2.20 M oder
500 Gr. Malzsuppen-Extrakt zu 2.— M oder
400 Gr. Nährmalz zu 2.— M

verkauft. Beim Kaufe ist die Milchkarte zwecks Eintragung vorzulegen.

Herford, den 18. Juli 1918.

Der Magistrat.

Städtischer Verkauf.

An die Inhaber der mit den Kinderbrotmarken ausgegebenen Gries- und Reismarken werden in der Städtischen Verkaufsstelle Bäderstraße am Sonnabend, den 20. Juli 1918, je ein halbes Pfund Nudeln zu 41 Pfg., je ein Paket Reis zu 40 Pfg. oder je ein halbes Pfund Zwiebackbrot zu 65 Pfg. verkauft. Die Lebensmittelkarte ist zur Prüfung vorzulegen.

Herford, den 18. Juli 1918.

Der Magistrat.

Städt. Gemüseverkauf in der Markthalle.

Von heute ab sind zu kaufen:

Erbsen, große Bohnen und Kohlrabi

Herford, den 18. Juli 1918.

Der Magistrat.

Einmachezucker.

Gaußhaltungen, die Einmachezucker angemeldet, aber vergessen haben die Zuckermarken abzuholen, können die Zuckermarken bis zum 28. ds. Mts. im Bürgerverein noch in Empfang nehmen.

Der Zucker auf diese nachträglich ausgegebenen Zuckermarken ist in der Markthalle zu kaufen.

Herford, den 16. Juli 1918.

Der Magistrat.

Rükenfütter.

Diejenigen Hühnerhalter, die den Bedarf an Rükenfütter bei uns angemeldet haben, und denen Marken dafür zugestellt worden sind, können das Rükenfütter von heute ab, vormittags von 8 bis 12 Uhr, in der Turnhalle am Wilhelmplatz, gegen Vorlegung der Marken in Empfang nehmen. Das Pfund kostet 60 Pfg.

Herford, den 18. Juli 1918.

Der Magistrat.